

Der Bryologe Georg Philippi (12.8.1936–6.7.2010)



Georg Philippi auf der BLAM-Exkursion 1975 in die Rhön. (Foto: J.-P. Frahm).

Mit Georg Philippi verbinden die meisten von uns zuerst das Wirken als Bryologe. Er hat aber auch mit seinen floristischen und vegetationskundlichen Arbeiten über Gefäßpflanzen ein reiches Schaffen hinterlassen. Nicht zuletzt war er ein ausgezeichnete Kenner der heimischen Farne und Blütenpflanzen. Diese Breite der Kenntnis und des Interesses war schon damals und ist erst recht heute etwas ganz Besonderes, deshalb dürfen wir in ihm eine Ausnahmeerscheinung in der Feldbotanik unseres Landes sehen. Sein Arbeitsfeld war das Gelände. Seine dort gemachten Beobachtungen und gewonnenen Kenntnisse der Arten und ihrer Habitate waren Ausgangspunkt seiner Themen und Projekte. Er war maßgeblich an den beiden Grundlagenwerken zum Artenschutz Baden-Württembergs „Die Moose“ und „Die Farn- und Blütenpflanzen“ beteiligt, deren Mitherausgeber er war. Seine Betrachtungsweise der Vegetation stand ganz in der Tradition der Oberdorfer-Schule. Oberdorfers „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“ lag schon zu Schülerzeiten bereit und prägte den jungen Mann. Pflanzensoziologie und Bryologie waren die Hauptthemen seiner Arbeiten von Anfang an und begleiteten ihn sein Leben lang. Sein Tod ist für die botanische Forschung in Süddeutschland ein großer Verlust, zumal sein Arbeitsgebiet am Museum in Karlsruhe nach langer Tradition von Kneucker über Oberdorfer und Lang nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst nicht mehr weitergeführt werden konnte.

Georg Philippi wurde am 12.8.1936 in Freiburg im Breisgau als erstes von fünf Kindern der Eheleute Walter und Sophie geboren. Von 1946 an war er Schüler des Kepler-Gymnasiums, wo er 1955 das Abitur machte. Im gleichen Jahr begann er an der Universität Freiburg sein Studium der Biologie, Chemie und Mathematik, das er, nach einem dreisemestrigen Aufenthalt in Göttingen, in Freiburg abschloss. Im Herbst 1961 legte er die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien ab, zum Dr. rer. nat. promovierte er am 26. Juli 1962. Referenten beim Promotionsverfahren waren Dozentin Dr. Ottilie Wilmanns und Prof. Dr. Hans Mohr. Vom Herbst 1962 bis Ende März 1964 arbeitete er als Studienreferendar. Am 01.04.1964 erfolgte die Einstellung an den Landessammlungen für Naturkunde (heute Staatliches Museum für Naturkunde) Karlsruhe als wissenschaftlicher Angestellter in der Botanischen Abteilung. 1970 wurde er zum Konservator und zum Beamten auf Lebenszeit ernannt, 1971 zum Oberkonservator und 1976 zum Hauptkonservator und Abteilungsleiter der Botanik. Im selben Jahr wurde er Lehrbeauftragter an der Universität Karlsruhe, habilitierte am 21.5.1980 im Fach Geobotanik und wurde am 25.5.1988 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Ende August 2001 ging Georg Philippi in den Ruhestand, arbeitete jedoch weiterhin regelmäßig am Naturkundemuseum als ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Am 3.11.1962 heirateten Georg Philippi und Susanne Mahn, die er in Göttingen am Firbas-Institut kennen gelernt hatte, wo sie eine pollenanalytische Examensarbeit machte. Im August 1964 kam die Tochter Ursula, im Dezember 1967 die Tochter Barbara zur Welt. Am 6. Juli 2010 starb Georg Philippi, 15 Jahre nach seiner früh verstorbenen Frau.

Die erste Beschäftigung mit Moosen geht wohl auf das Jahr 1953 zurück, als Georg 17 Jahre alt war. Oberdorfer hatte dem jungen Botaniker mit einer Bemerkung, dass in den Vegetationsaufnahmen auch die Moose berücksichtigt gehörten, vielleicht dazu den Anstoß gegeben. Wegweisend für den bryologischen Werdegang waren die Kontakte zu Karl Müller und Theodor Herzog. Herzog war gebürtiger Freiburger und Schulkamerad von Karl Müller gewesen. Schon aus frühen Publikationen der beiden geht hervor, dass sie sich die Moose aufgeteilt hatten. Müller die Lebermoose, Herzog die Laubmoose, was beide für ihr ganzes Leben beibehalten sollten. Der Einfluss von Karl Müller war für Georg Philippi wohl der prägendere, denn seine Leidenschaft galt immer mehr den Lebermoosen. Er widmete sich der Mooskunde floristisch und soziologisch; er war auch einer der wenigen, die in Vegetationsaufnahmen Moose und Gefäßpflanzen gleichermaßen erschöpfend berücksichtigen konnten.

Die ersten Studien bei Moosen unternahm Philippi zusammen mit seinem Bruder Günter, der am Anfang wohl auch die treibende Kraft bei den Moosforschungen war. Zwischen 1956 und 1960 entstanden die Moosgesellschaften des Südschwarzwaldes und erste floristische Zusammenstellungen der näheren Umgebung.

Seine Dissertation hatte die Moose der sauren Erdraine und des morschen Holzes zum Thema. In den folgenden Jahren hat er diese Gesellschaften in mehreren deutschen Mittelgebirgen untersucht. Durch seinen Studienaufenthalt in Göttingen kannte er hier die weitere Umgebung. Dies wird wohl auch der Anlass für die Arbeiten über Meißner, Harz und Weserbergland gewesen sein. Immer wieder hat es ihn auch später in diese Gegend gezogen.

Trotz seiner umfassenden Artenkenntnis war der Hang zu bestimmten Lebensräumen bei Georg Philippi sehr ausgeprägt. Wasser und Ufer haben ihn magisch angezogen. Schon bei der ersten gemeinsamen Exkursion in Hohenlohe ist seinem Schüler Martin Nebel dieser Hang aufgefallen. Besonders auch deshalb, weil er diesen Lebensraum kaum beachtet hatte und es hier eine ganze Reihe für ihn neuer Arten zu entdecken galt.

Lieblingsmoose

Zeit seines Lebens hat er sich sehr intensiv mit Wassermoosen beschäftigt. Es begann 1956 mit den Moosgesellschaften der Bäche im Südschwarzwald und 1960 mit den Wassermoosen des Hochrheins. Die Moosart, die ihn wohl am meisten befasst hat, war *Cinclidotus danubicus*. 1967 erschien die erste Arbeit darüber, im Jahr 2007 die letzte, auch dazwischen hat er sich immer wieder mit dieser Art beschäftigt. Er vermutete eine hybridogene Herkunft aus *C. fontinaloides* und *C. aquaticus*.

Der Rückgang von *Pachyissidens grandifrons*, unserer wohl auffälligsten Wassermoosart, hat Georg Philippi mit Sorge begleitet. Die wenigen verbliebenen Vorkommen hat er immer wieder besucht und studiert.

Das Wassermoos *Octodiceras fontanum* hat in Südwestdeutschland seinen Verbreitungsschwerpunkt in Rhein und Main und wuchs früher auch häufig in Brunnenrögen. Georg Philippi hatten es vor allem letztere Vorkommen im Odenwald angetan.

Frullania jackii ist ein weit verbreitetes Lebermoos, das in Deutschland seinen Verbreitungsschwerpunkt im Südschwarzwald hat. Die Art ist nach Joseph Bernhard Jack benannt, der von Salem am Bodensee die Erforschung der Lebermoosflora Badens wesentlich vorangebracht hat. Der Name könnte für den überzeugten Südbadener Philippi ein Grund gewesen sein, sich mit diesem Moos näher zu beschäftigen.

Bei *Jungermannia cordifolia* und *Nardia compressa*, beides Lebermoose der klaren Gebirgsbäche, hat ihn immer wieder die Frage nach den Verbreitungsmustern beschäftigt, die er sich nicht erklären konnte. *Jungermannia cordifolia* fällt durch sehr isoliert liegende Vorkommen auf. *Nardia compressa* besiedelt im Schwarzwald und in den Vogesen mittlere Gebirgslagen, wächst aber in den Silikatalpen nur über der Baumgrenze.

Eine Familie, der sich Philippi besonders verbunden fühlte, waren die Sematophyllaceae. Als er sich mit *Brotherella lorentziana* beschäftigte, wurde diese Art noch dieser Familie zugerechnet. Wichtige Beobachtungen werden gerne unter ungewöhnlichen Bedingungen gemacht. So erzählte Georg Philippi, dass er auf einer längeren Suche nach *Sematophyllum demissum* eine Vesperpause eingelegt hatte. Als er seinen Sitzplatz, einen Buntsandstein-Felsen, nach dem Aufstehen inspizierte, erkannte er, dass er die ganze Zeit auf dem gesuchten Objekt gesessen hatte. Seine Arbeit über Vorkommen von *S. demissum* in Südwestdeutschland, unter anderem nahe zur Grenze zum Saarland, führte dazu, dass sich Ulf Heseler, Mitglied der saarländischen Bryologen, näher mit der Verbreitung der Art im Saarland beschäftigte, sie dort erstmals fand und inzwischen eine ganze Reihe von Vorkommen nachweisen konnte.

Der epiphytische Wuchs, bevorzugt an alten Weiden im Überschwemmungsbereich größerer Flüsse, prädestiniert *Tortula latifolia* zu einem Moos, das die besondere Aufmerksamkeit von Georg Philippi auf sich ziehen musste. Die Art ist fast immer mit *Leskea polycarpa* vergesellschaftet. Beide brauchen eine regelmäßige Düngung mit kalkhaltigem Schwemmléhm, der bei Hochwasser die Rasen überkrustet. Zu lang anhaltend und zu selten sollten die Überschwemmungen dabei nicht sein, da sonst die Moose leiden oder zu wenig Nährstoffe bekommen. Für Philippi war dies ein Paradebeispiel für einen hohen Grad der Anpassung, korreliert mit einem feinen Zusammenspiel der Standortfaktoren. Die Vegetationskunde kennt nicht viele Beispiele, die dies so deutlich zeigen.

Das Felsmoos *Heterocladium flaccidum* wurde Martin Nebel Anfang der 80iger Jahre zum ersten Mal im Maingebiet von Georg Philippi gezeigt. Damals wurde das Moos noch als Varietät behandelt und kaum beachtet. Das scharfe Auge Philippis hatte jedoch schon damals



BRYOTROP-Expedition nach Südamerika 1982, von links nach rechts: Rob Gradstein, Jan-Peter Frahm, Georg Philippi, Patricia Geissler, Wolfram Schultze-Motel. (Foto: J.-P. Frahm).

klar erkannt, dass es sich hier um etwas Besonderes handelte. Die deutlich verschiedenen Standortsansprüche, die auffallend zarten Triebe und das Fehlen von Übergangsformen ließen eine klare Trennung von der kräftigeren, immer an nährstoffärmeren und stärker sauren Standorten wachsenden Schwesterart *Heterocladium heteropterum* zu. Schon damals hat er mit der Bemerkung „Da steckt mehr dahinter“ angedeutet, dass er dieses Moos für eine eigene Art hielt. Erst im Jahr 2006 wurde es in den Artrang erhoben. In einer seiner letzten Publikationen (2009) hat er die Soziologie dieser Art in der *Herzogia* vorgestellt.

Das hauptsächlich offene Erdstellen wie Wegböschungen und unbefestigte Waldwege besiedelnde *Atrichum angustatum* fällt auf den ersten Blick aus dem Raster der Lieblingsmoose heraus. erinnert man sich aber an die anfängliche Beschäftigung mit den sauren Erdrainen, so passt auch dieses Moos wieder ins Schema. Typisch für Georg Philippi ist, dass er sich mit bestimmten Moosen immer wieder beschäftigt und dabei die Kenntnisse im Laufe der Zeit weiter vertieft hat. So kann man feststellen, dass die Thematik früherer Veröffentlichungen aufgegriffen und dem durch Beobachtungen in anderen Gebieten erweiterten Wissensstand angepasst wird.

Lebensräume

Epiphytisch leben in unseren Breiten im Wesentlichen außer den Flechten nur die Moose. Deshalb ist es verständlich, dass sich Philippi von den Epiphyten-Gemeinschaften besonders angezogen fühlte. Immer hatte er seinen DIN A6 Block und einen Bleistift griffbereit, um selbst im Trubel einer großen Exkursion eine Vegetationsaufnahme zu schreiben. Im Museum wurden die Aufnahmen dann zu Stapeln sortiert. Hatte ein Stapel die richtige Höhe, wurde die Tabelle zusammengestellt und publiziert. Auf diese Weise kam auch für seltene Gesellschaften



Georg Philippi im Gespräch mit Steffen Caspari und Thomas Wolf, Kaiserstuhl-Exkursion 2009. (Foto: M. Lüth).

im Laufe der Zeit ein guter Überblick zustande. Es gab in Mitteleuropa wohl niemanden, der die epiphytischen Moose und ihre Vergesellschaftung besser kannte.

Die Vegetation der Felsen wird, vielleicht in noch größerem Maße, von Moosen dominiert. Auch hier hat Georg Philippi intensiv gearbeitet. Seine Vorlieben waren, was das Gestein anbelangt, allerdings sehr ungleich verteilt. Philippi fühlte sich vom Silikat angezogen. Sicher ein Erbe seiner Herkunft. Hier spiegeln sich aber auch die Unterschiede der beiden Landesteile wider. Baden ist mit Schwarzwald und Odenwald silikatisch geprägt, während Württemberg mit der Schwäbischen Alb und den Muschelkalkgebieten ganz überwiegend ein Kalkgebiet ist. Im Rahmen seiner Habilitationsschrift ist Philippi dann doch noch tiefer in den Kalk des Taubergebietes eingetaucht.

Dem Hang zum Wasser entspricht auch die Beschäftigung mit Quellfluren und Niedermooren. Ausgehend vom Schwarzwald hat er dann vor allem in den Alpen die Vielfalt dieser oft von Moosen beherrschten Lebensräume studiert, dabei kam ihm seine umfassende Artenkenntnis sehr zustatten. Konsequenter Weise hat er dann auch die Bearbeitung dieser Vegetationseinheiten für den „Oberdorfer“ übernommen.

Nicht nur das Wasser selbst, auch die damit in Kontakt stehenden Wälder haben Philippi immer sehr beschäftigt. Dabei haben die Rheinauen eine besondere Rolle gespielt. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen stand auch der Schutz der verbliebenen Waldreste im Vordergrund. Er verfügte, auch Dank seiner guten Französisch-Kenntnisse, über gute Verbindungen zu den französischen Kollegen. Bewusst hat er auf beiden Rheinseiten gearbeitet und sich für einen Schutz der Rheinaue eingesetzt.

Bei einer Veranstaltung zum Schutz der Rheinauen im Gebäude des Europaparlaments in Straßburg hatten sich die damaligen wissenschaftlichen Volontäre Luise Murmann-Kristen

und Martin Nebel, nach viel Französisch, auf einen deutschen Vortrag von Philippi gefreut: Er hielt ihn aber in Französisch.

Die Auwälder sprachen ihn aus Moossicht in erster Linie wegen der Epiphyten an, aber auch die alte Liebe zu morschem Holz kam hier zum Ausdruck. *Plagiothecium latebricola* ist eine Art der Erlenwälder und feuchten Eichen-Hainbuchenwälder. Dieses kleine Moos besiedelt bevorzugt die Strünke von Schwarzerlen und Eichen, wo es auf der Borke lebender Bäume, besonders gerne aber auf der „Innenseite ausgefallter Strünke“ wächst.

Landschaften

Landschaften haben bei der wissenschaftlichen Arbeit von Georg Philippi eine große Rolle gespielt. Am Anfang waren es der Südschwarzwald, das südliche Oberrheingebiet und der Hochrhein. Von Karlsruhe aus hat er die Erkundungen auf den gesamten Schwarzwald und das Oberrheingebiet ausgedehnt. Immer wieder hat er auch andere Mittelgebirge wie den Harz, den Meißner, das Weserbergland und die Rhön besucht. Später kamen noch Odenwald und Spessart hinzu. Über die Kontakte zu französischen Kollegen hat er sich sehr intensiv mit den Vogesen beschäftigt. Bei seinen Betrachtungen hat er oft den Vergleich zum Schwarzwald angeführt. Die geringere Erschließung und die Unberührtheit der Vogesen hat ihn dabei besonders angezogen. Wenn sich Philippi mit einer Landschaft beschäftigte, hat er sich intensiv mit ihr auseinandergesetzt. Dabei ging es ihm nicht nur um die Vegetation und die sie beeinflussenden Faktoren. Auch die Geschichte und die Kunst waren Bestandteil seiner Betrachtungen. Auffallend bei der Auswahl der Landschaften ist der Hang zu den Silikatgebirgen, die eine deutlich größere Vielfalt an Arten und Lebensräumen aufweisen als die Kalkgebiete. Außerdem ist der Anteil der Lebermoose deutlich höher. Dies war sicher ein Umstand, der die Wahl entscheidend beeinflusste. Ausflüge in den Kalk, wie bei der Bearbeitung der Wutachschlucht und später im Taubergebiet, waren die Ausnahme.

Bei vielen seiner Exkursionen hat ihn seine Frau begleitet. Dabei gab es eine deutliche Arbeitsteilung: Während er sich den Moosen zuwandte, beschäftigte sie sich mit den Pilzen. Dies bereicherte nicht nur den Speisezettel, sondern führte auch dazu, dass Frau Philippi eine ausgewiesene Pilzspezialistin wurde.

Selbst im Familienurlaub, der in den 80iger Jahren regelmäßig den Gardasee zum Ziel hatte, konnte Georg Philippi von den Moosen nicht ganz lassen. Während sich Frau und Töchter am und im Gardasee vergnügten, studierte er die Moose. Die Früchte dieser Begänge sind als „Die epiphytische Moosvegetation des Gardaseegebietes“ (1983) veröffentlicht. Auch in Südtirol hat er gerne „gemoost“. Eine späte Liebe war das Adamello-Gebiet, ein kristalliner Gebirgszug in den Südalpen, über das er nach seinen Besuchen immer begeistert berichtet hat. Leider sind seine Untersuchungen hier nicht veröffentlicht.

Forschungsreisen

Georg Philippi hatte seinen Forschungsschwerpunkt eindeutig in Mitteleuropa. Im Jahr 1967 nahm er an einer Expedition nach Spitzbergen teil. Die Ergebnisse sind in der Moosflora und Moosvegetation des Freemann-Sundgebietes (1973) veröffentlicht. In den Jahren 1970 und 1972 besuchte er im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsaufenthalts die Bergwälder in Zaire. 1982 nahm er im Kreise namhafter Kollegen (Jan-Peter Frahm, Wolfgang Frey, Patricia Geissler, Robbert Gradstein und Wolfram Schultze-Motel) an der ersten Bryotrop-Expedition teil, die ihn nach Südamerika führte. Die atlan-

tischen Inseln haben mit ihrer reichen Moosflora immer schon Bryologen besonders angezogen. Auch Philippi konnte sich diesem Sog nicht entziehen. So hat er La Gomera (2000) und zweimal die Azoren (05.2002 und 09.2003) besucht.

Naturschutz

Schon früh hat Georg Philippi erkannt, wie wichtig der Erhalt der Lebensräume für den Schutz der Arten ist. Er hat sich auch immer aktiv dafür eingesetzt. Seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Naturschutzbeauftragter der Stadt Karlsruhe macht dies deutlich. Landes- und bundesweit war er, als exzellenter Kenner der Flora, immer wieder an der Erstellung Roter Listen für Blütenpflanzen und Moose beteiligt. Im Jahr 1973 hat er zusammen mit Volkmar Wirth zu einer Kartierung der Moose und Flechten aufgerufen, die jedoch damals ohne größeres Echo blieb. Er stand auch in engem Kontakt zur Naturschutzverwaltung, insbesondere mit der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, später Landesanstalt für Umweltschutz (LfU, heute LUBW) und dem Bundesamt für Naturschutz.

An der Reihe der Monografien über Naturschutzgebiete Baden-Württembergs waren Fachleute aus den unterschiedlichsten Fachgebieten beteiligt. Ihr hoher Informationsgehalt macht sie noch heute zu einer Fundgrube. Dank der Mitarbeit von Georg Philippi wurden auch die Moose zum festen Bestandteil der Bearbeitungen. In den Werken Neckarursprung (1968), Wutachschlucht (1971), Taubergießen (1975), Rußheimer Altrhein (1978) und Buchswald bei Grenzach (1979) behandelt er Moosflora und -vegetation. Leider ist diese wertvolle Reihe eingestellt worden. Später bearbeitete Philippi dann noch für die Reihe über die Waldschutzgebiete Baden-Württembergs die Moose der Gebiete: Bannwald Conventwald (2004), Bannwälder bei Weisweil (2005), Bannwald Reißinsel (2007).

Über viele Jahre hinweg hat Georg Philippi Daten zur Verbreitung der Moose in Baden gesammelt. Dieser Fundus war ein wesentlicher Anstoß, auch die Kartierung in Württemberg voranzubringen. Die Idee, die Ergebnisse nach dem Vorbild der Flechten und Blütenpflanzen zu veröffentlichen, hat dann zu der Flora „Die Moose Baden-Württembergs“ geführt, die in drei Bänden in den Jahren 2000, 2001 und 2005 veröffentlicht wurde und bei der Georg Philippi Mitherausgeber und Autor zahlreicher Texte war. Nicht zuletzt durch den Einfluss und die Mitarbeit von Georg Philippi ist hier nicht nur eine komplette Moosflora mit Verbreitungskarten entstanden. Die ausführlichen Beschreibungen von Ökologie und Vergesellschaftung für jede behandelte Art haben so ganz nebenbei zu einem „Oberdorfer für die Moose“ geführt.

BLAM

Georg Philippi war 20 Jahre lang Mitherausgeber der *Herzogia*, von Band 3 (März 1975) bis Band 10 (Dezember 1994), zusammen mit Josef Poelt und zuletzt mit Engelbert Ruoss als Schriftleiter.

In dieser Zeit verwaltete er auch die Finanzen für den Druck der Bände. Nach der Übernahme der Schriftleitung durch Regine Stordeur stand er immer wieder als Gutachter für bryologische Arbeiten zur Verfügung. Die Idee, Exkursionen unter dem Schirm der BLAM durchzuführen, kam von Georg Philippi und Volkmar Wirth. In der Folgezeit hat Philippi so manche Exkursion organisiert und mitgeleitet. Dabei hat er gerne sein Wissen an die angehenden Bryologen weitergegeben. Er organisierte für die BLAM im Jahr 1982 eine Exkursion nach Lohr am Main, dem Tor zum Spessart. In Karlsruhe fand im Jahr 1986 eine BLAM-Tagung mit Vorträgen in den Landessammlungen und mit Exkursionen in den Nordschwarzwald und das angrenzende Oberrheingebiet statt. Zu dieser Zeit war Georg Philippi das bryologische Herz der BLAM.

Die Person Philippi

Die Förderung des Nachwuchses in der Bryologie ist besonders vor dem Hintergrund fehlender Stellen nicht einfach. An den Naturkundemuseen in Karlsruhe und Stuttgart gibt es die Einrichtung des wissenschaftlichen Volontariats. Hier haben Nachwuchswissenschaftler mit abgeschlossenem Hochschulstudium die Möglichkeit, zwei Jahre lang ihre Kenntnisse zu vertiefen und zu forschen. Georg Philippi hat dies genutzt, um junge Bryologen auszubilden und ihnen die Möglichkeit zur Anfertigung einer Doktorarbeit zu geben. Martin Nebel begann sein Volontariat im Jahr 1980 und war der erste Doktorand von Georg Philippi. Matthias Ahrens arbeitete von 1988 an im Museum. Er hat ebenfalls bei Georg Philippi an der Universität Karlsruhe promoviert. Thomas Wolf (Karlsruhe) war zwar nie am Naturkundemuseum angestellt, gehört aber ebenfalls zu seinen Moos-Schülern.

Im Jahr 2002 wurde Georg Philippi der Fritz Koppe-Preis verliehen. Das damit verbundene Preisgeld hat er, auch dies typisch für ihn, an junge Bryologen weitergegeben.

Georg Philippi war ein leidenschaftlicher Vegetationskundler und Florist. Taxonomie und Systematik waren für ihn stets nur Hilfsmittel. Wichtig war es, einen Namen für das Moos zu haben. Auf die Idee, selbst neue Arten zu beschreiben, ist er nie gekommen, zumindest hat er sich nie in diesem Sinne geäußert. Namensänderungen bei Moosen, aber auch bei Blütenpflanzen, hat er mit feiner Ironie kommentiert. Gerne hat er in diesem Zusammenhang mit einem Schmunzeln zur Kenntnis genommen, dass eine Art nach langer Irrfahrt am Schluss doch wieder den alten Namen bekam.

Georg Philippi hat ein umfangreiches Moos- und Gefäßpflanzen-Herbar hinterlassen, das heute im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe liegt. Bei den Exkursionen sagte er zwar meistens, er wolle kaum etwas sammeln. Wenn er es aber doch tat, dann zog er aus seiner Tasche ein altes Stück Zeitung und wickelte das Moos, das er zu Hause noch einmal genauer überprüfen wollte, darin ein, um es später gegebenenfalls zu herbarisieren.

Georg Philippi wirkte stets eher bedächtig als geschäftig. Er schien es nie eilig zu haben. Dies galt gleichermaßen für die Geländearbeit wie auch für die Umsetzung der Ergebnisse am Schreibtisch oder auch für seine Fahrweise mit seinem langjährigen R4, die den Vorteil hatte, dass Beifahrer weder instinktiv auf die imaginäre Bremse traten noch heftigen Schweißausbrüchen unterlagen, höchstens gelegentlich auf die Uhr sahen. „Gut Ding will Weile haben“, so könnte man einen Leitspruch für sein Wirken formulieren. Entsprechend gut fundiert waren seine soziologischen Arbeiten und seine ökologischen Beobachtungen. Bemerken, notieren, weiter beobachten, überprüfen, verifizieren, nochmals überprüfen, dann erst publizieren, so könnte man die Arbeitsabläufe in etwa charakterisieren. Zuverlässigkeit der Ergebnisse war wichtiger als rasche Publikation. Die Dinge erforderten einfach ihre Zeit. Auf den Exkursionen lernte man Georg Philippi als einen Menschen kennen, der lieber verweilte als rasant das Exkursionsgebiet durcheilte. Oft konnte man ihn in intensivem Gedankenaustausch mit anderen Exkursionsteilnehmern beobachten, nicht selten schien ihm ein solches Gespräch wichtiger als Beobachtungen im Gelände.

Man erlebte wohl kaum einmal, selbst bei von ihm geleiteten Exkursionen etwa der BLAM, dass er den Leitwolf abgab oder zur Eile antrieb. Mehr unauffällig erklärte er die Phänomene, und mitunter war es auch der Initiative der Teilnehmer überlassen, mehr zu erfahren. Und da gab es außerordentlich viel zu erfahren. Der „Moospezialist“ kannte sich nämlich auch ausgezeichnet bei Blütenpflanzen und Farnen aus. Er war außerordentlich gut bewandert in allen landeskundlichen Bereichen, kannte Land und Leute, kannte die Geologie und Geomorphologie



Georg Philippi auf dem Badberg, Kaiserstuhl-Exkursion 2009. (Foto: M. Lüth).

aus dem ff, wusste, wer was angesalbt hatte, wo Flößerei oder Kohlenmeiler betrieben worden waren. Die Lage der Endmoränen und Gletscherschliffe war ihm ebenso bekannt wie die der Kunst- und Naturdenkmäler. Unterrichtet von seiner pilzkundigen Frau Susanne, kannte er viele Pilze und war schließlich auch noch ornithologisch interessiert, eine Mitgift der ornithologischen Fachschaft des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz, mit deren Mitgliedern er in Freiburg öfter unterwegs gewesen war.

Georg Philippi war liebenswürdig und sehr kontaktfreudig. Man kannte ihn, und er kannte jeden, der auf seinen Arbeitsgebieten tätig war. Er lachte gern und verbreitete oft gute Stimmung. Nicht zuletzt dieser Kontaktfreudigkeit war zuzuschreiben, dass er auf dem Laufenden war, was Neuigkeiten aus der Szene betraf, und er teilte diese gerne in den Exkursionspausen und am Abend bei Bier oder Wein mit, gewürzt mit allerlei botanischem Tiefsinn, mit einem verschmitzten, oft doppelbödigen, sich nicht immer gleich erschließenden Humor, und so geben auch manche Tagebucheinträge auf Hütten dem Unkundigen manche Rätsel auf. „Bin an akuter Cariceritis canescentis-fuscae (azidophile Flachmoor-Krankheit) erkrankt und komme demnächst wieder. Georg Philippi, Reisender in Flachmooren“ oder: „Erfolgreich ein ganzes Wochenende hier auf der Hütte bzw. im Schneetreiben bzw. -matsch vergammelt und erst noch keinen *Myxomyces hozonianus* gefunden. Scheibenkleister im Kubus!“ (Einträge auf der Hütte von Dieter Knoch im Hotzenwald).

So unterhaltsam Exkursionen und Begegnungen mit Georg Philippi sein konnten, in sich hineinschauen ließ er nur höchst selten. Sein Privatleben, seine Familie blieben außen vor. So konnte bei denen, die ihn flüchtig kannten, der Eindruck entstehen, Georg lebte allein für seine wissenschaftliche Arbeit. Weit gefehlt. Die Familie hatte einen hohen Stellenwert, nach der Erfahrung und dem Eindruck seiner beiden Töchter war sie das Standbein erster Ordnung, vor der Wissenschaft. Natürlich war Botanik in die Urlaubswochen mit eingewoben, aber stets sorgte er mit Besuchen aller möglichen Attraktionen auf Hin- und Rückfahrt und während der

Urlaubsaufenthalte für Abwechslung und Bildung seiner Kinder, wobei seinem nicht-botanischen Hobby, alte Architektur, besonders viel Zeit eingeräumt wurde. Auch bei Exkursionen mit Bekannten – besonders wenn es ins Romanik-trächtige Elsass ging – wurde kaum einmal ein Besuch einer Kirche oder eines Klosters ausgelassen. Dies war auch das Thema der von ihm organisierten großen Feier zum 70jährigen Geburtstag im (auch sonst regelmäßig gepflegten) Großfamilienkreis mit den vier Geschwistern und den Kindern, wo von Metzeral in den Vogesen aus seine ihm so vertrauten Stätten wie Lautenbach und Kloster Murbach aufgesucht wurden.

Diese Zeilen beschränken sich bewusst weitgehend auf den Bryologen Georg Philippi. Eine ausführliche Würdigung durch Volkmar Wirth findet sich in der *Carolinea* **68** (2010): 107–127.

Dank

Martin Heklau, Adam Hölzer und Rüdiger Mues danken wir für Ergänzungen und die Durchsicht des Textes, Dieter Knoch für die Übermittlung der Hüttenbuch-Eintragungen. Jan-Peter Frahm und Michael Lüth haben die Fotos bereitgestellt.

Verzeichnis der bryologischen Publikationen von Georg Philippi

Auswahl aus der Zusammenstellung von Andreas Kleinsteuber & Thomas Wolf in *Carolinea* **68** (2010).

- PHILIPPI, G. 1956. Einige Moosgesellschaften des Südschwarzwaldes und der angrenzenden Rheinebene. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland **15**: 91–124.
- PHILIPPI, G. & PHILIPPI, Gü. 1956. Ein interessanter Kalkpflanzenstandort im Höllental. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F. **6**: 409–410.
- PHILIPPI, G. 1960. Neue Lebermoosfunde aus dem badischen Oberrheingebiet. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F. **7**: 471–480.
- PHILIPPI, G. 1960. Die Wassermoosflora am Hochrhein zwischen Rekingen und Waldshut. – Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg und der württembergischen Bezirksstellen in Stuttgart und Tübingen **27/28**: 168–177.
- PHILIPPI, G. 1962. Soziologische und experimentell-ökologische Untersuchungen an Moosen saurer Erdraine, des morschen Holzes und des Rohhumus. – Dissertation Freiburg, 124 S.; Freiburg i. Br.
- PHILIPPI, G. 1963. Zur Kenntnis der Moosgesellschaften saurer Erdraine des Weserberglandes, des Harzes und der Rhön. – Mitteilungen der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft N.F. **10**: 92–108.
- PHILIPPI, G. 1963. Beiträge zur Moosflora um Göttingen (Meißner, Weserbergland, Harz). – Göttinger Jahrbuch **11**: 53–58.
- PHILIPPI, G. 1963. Zur Gliederung der Flachmoosgesellschaften des Südschwarzwaldes und der Hochvogesen. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland **22**: 113–135.
- FUTSCHIG, J. & PHILIPPI, G. 1963. Beiträge zur Moosflora der Rhön. – Hessische Floristische Briefe **12**: 41–44.
- PHILIPPI, G. 1965. Die Moosgesellschaften der Wutachschlucht. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F. **8**: 625–668.
- PHILIPPI, G. 1965. Moosgesellschaften des morschen Holzes und des Rohhumus im Schwarzwald, in der Rhön, im Weserbergland und im Harz. – *Nova Hedwigia* **9**: 185–232.
- PHILIPPI, G. 1966. Sporenkeimung und Protonemawachstum von Moosen bestimmter Gesellschaften in Abhängigkeit vom pH-Wert. – In: TÜXEN, R. (Hrsg.): Experimentelle Pflanzensoziologie. – Ber. Internat. Symposium Rinteln 1965: 161–167.
- PHILIPPI, G. 1966. Sporenkeimung und Protonemawachstum von Moosen verschiedener Standorte in Abhängigkeit vom pH-Wert. – *Flora* Abt. B **156**: 319–349.
- PHILIPPI, G. 1967. Zur Kenntnis des Wassermooses *Cinclidotus danubicus* Schiffn. & Baumgartn. und seine Verbreitung in Europa. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland **26**: 77–81.
- PHILIPPI, G. 1968. Neue Moosfunde aus dem südlichen Rheingebiet zwischen Bodensee und Mannheim (sowie den angrenzenden Gebieten). – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F. **9**: 687–724.
- PHILIPPI, G. 1968. Zur Verbreitung einiger hydrophytischer und hydrophiler Moose im Rheingebiet zwischen Bodensee und Mainz. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, **27**: 61–81.

- PHILIPPI, G. 1968. Die Moosflora. – In: Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Schwenningen am Neckar (Hrsg.): Das Schwenninger Moos – Der Neckarursprung. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 5: 145–147.
- PHILIPPI, G. 1968. Zur Kenntnis der Zwergbinsengesellschaften des Oberrheingebietes. – Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 36: 65–130.
- PHILIPPI, G. 1969. Besiedlung alter Ziegeleigruben in der Rheinniederung zwischen Speyer und Mannheim. – Mitteilungen der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft, N.F. 14: 238–254, 1 Tab. im Anhang.
- PHILIPPI, G. 1969. Laichkraut- und Wasserlinsengesellschaften des Oberrheingebietes zwischen Straßburg und Mannheim. – Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 37: 102–172.
- PHILIPPI, G. 1970. Vorkommen basi- und neutrophiler Pflanzen im Buntsandsteingebiet des Nordschwarzwaldes. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 29: 17–23.
- PHILIPPI, G. 1970. Zur Verbreitung und Soziologie von *Frullania jackii* Gottsche im Schwarzwald und Vogesen. – Herzogia, 1: 453–458.
- PHILIPPI, G. 1971. Sandfluren, Steppenrasen und Saumgesellschaften der Schwetzingen Hardt (nordbadische Rheinebene) unter besonderer Berücksichtigung der Naturschutzgebiete bei Sandhausen. – Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 39: 67–130.
- PHILIPPI, G. 1971. Die Moosvegetation der Wutachschlucht. – In: SAUER, K. F. J. & SCHNETTER, M. (Hrsg.): Die Wutach. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 6: 249–260.
- PHILIPPI, G. 1972. Die Moosvegetation der Wälder in der Rheinaue zwischen Basel und Mannheim. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 31: 5–64, 1 Abb.
- PHILIPPI, G. 1972. Zur Verbreitung basi- und neutrophiler Moose im Schwarzwald. – Mitteilungen des badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F. 10: 729–754, 9 Abb.
- PHILIPPI, G. 1973. Moosflora und Moosvegetation des Freemann-Sund-Gebietes (Südost-Spitzbergen). – Ergebnisse der Stauferland-Expedition 7, VIII+83 S., 2 Karten, 8 Bilder.
- PHILIPPI, G. 1973. Beiträge zur Moosflora der Vogesen. – Herzogia 3: 37–52.
- PHILIPPI, G. 1973. Zur Kenntnis einiger Röhrrichtgesellschaften des Oberrheingebietes. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 32: 53–95.
- PHILIPPI, G. & WIRTH, V. 1973. Eine Kartierung von Flechten und Moosen in der Bundesrepublik Deutschland. – Göttinger Floristische Rundbriefe 7: 58–62.
- PHILIPPI, G. 1974 (1975). Die Moosvegetation des Schutzgebietes Taubergießen bei Kappel-Oberhausen. – In: Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg (Hrsg.): Das Taubergießengebiet – eine Rheinauenlandschaft. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 7: 193–208.
- PHILIPPI, G. 1974. Verbreitung, Ökologie und Soziologie des Laubmooses *Brotherella lorentziana* (Mol.) Loeske in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 33: 41–53.
- PHILIPPI, G. 1974. L'influence de l'homme sur la bryoflore en Allemagne du Sud-Quest. – Bulletin de la Société Botanique de France 121 (Les Problèmes Modernes de la Bryologie. Colloque organisé à Lille 15.–17.12.1972 par E.-J. Bonnot): 271–274.
- PHILIPPI, G. 1975. Quellflurgesellschaften der Allgäuer Alpen. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 34: 259–287.
- PHILIPPI, G. 1976. Einfluß des Menschen auf die Moosflora in der Bundesrepublik Deutschland. – In: SUKOPP, H. & TRAUTMANN, W. (Hrsg.): Veränderungen der Flora und Fauna in der BRD. – Schriftenreihe für Vegetationskunde 10: 163–169.
- PHILIPPI, G. & PHILIPPI, Gü. 1977. *Campylopus introflexus* (Hedw.) Brid. in Südwestdeutschland. – Herzogia 4: 317–322.
- PHILIPPI, G. 1977. Vegetationskundliche Beobachtungen an Weihern des Stromberggebietes um Maulbronn. – Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, 44/45: 9–50.
- PHILIPPI, G. 1977. Moose (Bryophyta). – In: BLAB, J. et al.: Rote Liste der gefährdeten Pflanzen und Tiere in der Bundesrepublik Deutschland. – Naturschutz aktuell 1: 58–60.
- PHILIPPI, G. & OBERDORFER, E. 1977. Klasse: Montio-Cardaminetea Br.-Bl. et Tx. 43 (Quellflur-Gesellschaften und Waldsümpfe). – In: OBERDORFER, E. (Hrsg.): Süddeutsche Pflanzengesellschaften, Teil I: 199–213 (1974), 2. Auflage.
- PHILIPPI, G. 1977. 1. Ordnung: Scheuchzerietalia palustris Nordhag. 37 (Nordische Zwischenmoor- und Schlenken-Gesellschaften). – In: OBERDORFER, E. (Hrsg.): Süddeutsche Pflanzengesellschaften, Teil I: 221–234 (1974), 2. Auflage.
- PHILIPPI, G. & GÖRS, S. 1977. 2. Ordnung: Caricetalia fuscae Koch 26 em. Nordhag. 37 (Flachmoorgesellschaften vorwiegend kalkarmer Standorte). – In: OBERDORFER, E. (Hrsg.): Süddeutsche Pflanzengesellschaften, Teil I: 234–243 (1974), 2. Auflage.

- PHILIPPI, G. 1978. Die Vegetation des Altrheingebietes bei Rußheim. – In: Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Rußheimer Altrhein, eine nordbadische Auenlandschaft. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, **10**: 103–267.
- PHILIPPI, G. 1979. Moosflora und Moosvegetation des Buchswaldes bei Grenzach-Wyhlen. – In: Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Buchswald bei Grenzach (Grenzacher Horn). – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs **9**: 113–146.
- PHILIPPI, G. 1980. Die Vegetation des unteren Taubergebietes. – Habilitationsschrift der Universität Fridericiana zu Karlsruhe 300 S. + Tabellen-Band; Karlsruhe.
- PHILIPPI, G. 1980. Die Vegetation des Altrheins Kleiner Bodensee bei Karlsruhe. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland **39**: 71–114, 7 Abb., 13 Tab.
- PHILIPPI, G. 1981. Bedeutung der Altholzbestände aus botanischer Sicht. – Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg **20**: 19–22.
- PHILIPPI, G. 1981. Wasser- und Sumpfpflanzengesellschaften des Tauber-Main-Gebietes. – Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg **53/54**: 541–591.
- PHILIPPI, G. 1982. Zur Kenntnis der Moosvegetation des Harzes. – Herzogia, **6**: 85–181.
- PHILIPPI, G. 1982. Erlenreiche Waldgesellschaften im Kraichgau und ihre Kontaktgesellschaften. – *Carolinea* **40**: 15–48.
- PHILIPPI, G. 1983. Epiphytische Moosvegetation des Gardasee-Gebietes. – *Andrias* **2**: 23–52.
- PHILIPPI, G. 1984. Rote Liste der Moose (Bryophyta). II. Fassung. – In: ERZ, W. (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. – Naturschutz aktuell **1**: 148–152, 4. Aufl.
- PHILIPPI, G. 1984. Einige bemerkenswerte Lebermoos-Funde aus Südwestdeutschland. – Herzogia **6**: 387–394.
- PHILIPPI, G. 1984. Moosvegetation der Auenwälder am Oberrhein. – In: GÉHU, J.-M. (Hrsg.): La végétation des forêts alluviales – Strasbourg 1980. – *Colloques Phytosociologiques* **9**: 447–452.
- PHILIPPI, G. 1984. Trockenrasen, Sandfluren und thermophile Saumgesellschaften des Tauber-Main-Gebietes. – Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg **57/58**: 533–618.
- PHILIPPI, G. 1986. Die Moosvegetation auf Buntsandsteinblöcken im östlichen Odenwald und südlichen Spessart. – *Carolinea* **44**: 67–86, 3 Abb., 12 Tab.
- PHILIPPI, G. 1987. Die Wassermoosvegetation im östlichen Odenwald und südlichen Spessart. – *Carolinea* **45**: 89–98, 1 Abb.
- DUNK, K. v. d., LOTTO, R., LÜBENAU, R. & PHILIPPI, G. 1987. A guide to bryological interesting regions in Germany, prepared for a bryological fieldtrip during the XIV Botanical Congress. – Berlin.
- PHILIPPI, G. 1989. Die Pflanzengesellschaften des Belchen-Gebietes im Schwarzwald. – In: Landesanstalt für Umweltschutz in Baden-Württemberg. Institut für Ökologie und Naturschutz (Hrsg.): Der Belchen im Schwarzwald. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württemberg **13**: 747–890.
- PHILIPPI, G. 1989. Die Flache Quellbinse (*Blysmus compressus*) im Südschwarzwald und angrenzenden Gebieten. – Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, **64/65**: 129–143.
- PHILIPPI, G. 1989. *Atrichum angustatum* in Südwest-Deutschland und angrenzenden Gebieten. – Herzogia **8**: 85–106.
- FRAHM, J.-P. avec la collaboration de LAMY, D., PHILIPPI, G., RASTETTER, V., SCHUMACKER, R. & WERNER, J. 1989. La Bryoflore des Vosges et des zones limitrophes. 125 S., Verbreitungskarten im Anhang. 1. Auflage – Duisburg: Universität Gesamthochschule.
- PHILIPPI, G. 1991. Veränderungen der Kraut- und Mooschicht in Wäldern als Folge von Immissionen. – In: Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Methoden zur Wirkungserhebung in Wald-Dauerbeobachtungsflächen – Schwerpunkt Botanik. – Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg **64**: 198–202.
- PHILIPPI, G. 1993. Epiphytische Moosvegetation des südlichen Spessarts, des östlichen Odenwaldes und des angrenzenden Baulandes. – *Carolinea* **51**: 53–74, 6 Abb.
- PHILIPPI, G. 1993. Die Wassermoosvegetation am mittleren und unteren Main und seinen Seitenflüssen. – Herzogia **9**: 475–511, 7 Abb., 12 Tab.
- PHILIPPI, G. 1994. *Sematophyllum demissum* (Wils.) Mitt. in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten. – Herzogia **10**: 137–148.
- PHILIPPI, G. 1996. Erlenwälder der Quellstellen im Schwarzwald und in den Vogesen. – In: 1. Europäisches Symposium für Quellökologie und Quellschutz 6.–10.3.1996 in Münster. – *Crunoecia*, **5**: 87–90.
- LUDWIG, G., DÜLL, R., PHILIPPI, G., AHRENS, M., CASPARI, S., KOPERSKI, M., LÜTT, S., SCHULZ, F. & SCHWAB, G. 1996. Rote Liste der Moose (Anthocerotophyta et Bryophyta) Deutschlands. – In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Rote Liste gefährdeter Pflanzen Deutschlands. – Schriftenreihe für Vegetationskunde **28**: 189–306.
- PHILIPPI, G. 1996 (1997). Das Laubmoos *Plagiothecium latebricola* B.S.G. in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten. – *Carolinea* **54**: 45–52.
- PHILIPPI, G. 1998 (1999). Bemerkenswerte Moosfunde aus dem Schwarzwald und dem angrenzenden Oberrheingebiet. – *Carolinea*, **56**: 63–78.

- DUNK, K. v. d., LOTTO, R., LÜBENAU, R. & PHILIPPI, G. 2000. A guide to bryological interesting regions in Germany. – *Archive for Bryology* **1**: 1–19.
- NEBEL, M. & PHILIPPI, G. (Hrsg.) 2000. Die Moose Baden-Württembergs. Band 1: Allgemeiner Teil. Spezieller Teil (Bryophytina I, Andreaeales bis Funariales). – 512 S., 153 Farbfotos, 295 Verbreitungskarten. – Stuttgart: Ulmer.
- NEBEL, M. & PHILIPPI, G. (Hrsg.) 2001. Die Moose Baden-Württembergs. Band 2: Spezieller Teil (Bryophytina II, Schistostegales bis Hypnobryales). – 529 S., 159 Farbfotos, 322 Verbreitungskarten. – Stuttgart: Ulmer.
- PHILIPPI, G. 2004. Epiphytische Moosvegetation im Bienwald und Hagenauer Forst (mittlere Oberrheinebene). – *Carolinaea* **62**: 87–104.
- PHILIPPI, G. 2004. Moose des Bannwaldes „Conventwald“. – In: Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (Hrsg.): Bannwald „Conventwald“ – Waldschutzgebiete Baden-Württemberg **2**: 77–80.
- PHILIPPI, G. 2005. Moosflora und Moosvegetation der Bannwälder bei Weisweil. – *Waldschutzgebiete Baden-Württemberg* **8**: 69–95.
- NEBEL, M. & PHILIPPI, G. (Hrsg.) 2005. Die Moose Baden-Württembergs. Band 3: Spezieller Teil (Lebermoose, Hornmoose und Torfmoose). – 487 S., 156 Farbfotos, 222 Verbreitungskarten. – Stuttgart: Ulmer.
- PHILIPPI, G. 2005 (2006). Zur Frequenz epiphytischer Moose im Bienwald und Hagenauer Forst (mittleres Oberrheingebiet). – *Carolinaea* **63**: 71–86.
- PHILIPPI, G. 2007. Moosflora und Moosvegetation des Bannwaldes „Reißinsel“. – In: Bannwald Mannheimer „Reißinsel“. – *Waldschutzgebiete Baden-Württemberg* **14**: 61–70.
- PHILIPPI, G. 2007. Moosflora und Moosvegetation von Bannwäldern im Kraichgau und Stromberg (Südwestdeutschland). – *Carolinaea* **65**: 15–43.
- PHILIPPI, G. 2007. Vorkommen und Vergesellschaftung von *Cinclidotus danubicus* im österreichischen Donaugebiet. – *Herzogia* **20**: 299–304.
- PHILIPPI, G. 2009. Bemerkenswerte Vorkommen des Laubmooses *Tortula latifolia* im badischen Oberrheingebiet. – *Carolinaea* **67**: 65–69.
- PHILIPPI, G. 2009. Vorkommen und Vergesellschaftung von *Heterocladium flaccidum* in Südwestdeutschland und Nachbargebieten. – *Herzogia* **22**: 313–321.
- PHILIPPI, G. 2010. Epiphytische Moosvegetation auf *Acer campestre* in Südwestdeutschland und im östlichen Frankreich. – *Herzogia* **23**: 269–278.

M. Nebel (Stuttgart), V. Wirth (Karlsruhe)

Anschriften der Verfasser / addresses of the authors

Martin Nebel, Staatliches Museum für Naturkunde, Rosenstein 1, 70191 Stuttgart, Deutschland.
E-mail: martin.nebel@smns-bw.de

Volkmar Wirth, Staatliches Museum für Naturkunde, Erbprinzenstr. 13, 76133 Karlsruhe, Deutschland.
E-mail: volkmar.wirth@online.de

